

Germania
 von St. Bith und Um-
 hergestelltes
Fässern.
 Vertreter Herr Anton
 welcher in Flaschen
 16 Chromateln.
Flora
 von
 land, Österreich
 der Schweiz.
 1 Mk.
 Halbfanzbände 54 Mk.
 ebretetes geschätztes
 Werk.
anzen,
 vwendung
 Schimpfky.
 k.
ewächse
 demselben.
ente
 gijchem Granit,
 Steinart vorrätig,
Sölkze.
 u. Kalkbrennerei,
rzelle,
 enbestand, vorzüglich
 en, steht billig zum
 eses Blattes.
 verstorbene Lena
 ben oder derselben
 en 14 Tagen an
 , Steffeshausen.
oh
 Preisangeboten per
OS
 matt Eichenholz und
 Gallerie, stehen mit
 n. Ferner habe noch
ms
 16 Registern
 verkaufen.
6 Tönen
 die zwei Klaviaturen,
 bei Franklieferung.
uri Dehez,
 ndlung, Malmédy.
ller zu Seppenbach-
i Mahlgängen,
us und Defo-
ie angrenzender
 ington zu verpackten

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmédy“
 erscheint wöchentlich zweimal und
 wird Mittwochs und Samstags ausgegeben.
 Bestellungen werden bei allen Postanstal-
 ten, Landbriefträgern und in der Expedition
 entgegengenommen.
 Der Pränumerationspreis beträgt, pro
 Quartal in St. Bith oder in der Expe-
 dition abgeholt 1 Mark; durch die
 Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-
 schließlich der Bestellgebühren.
 Für Inhalt verantwortlich: P. J. Doepgen.

Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

Das „Kreisblatt“ kostet mit der Mittwochs-
 beilage illustr. „Familienblatt“
 Sseitig und der Sseitigen Samstagsbeilage
 „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ vierteljähr-
 lich 1,40 Mark; durch die Post bezogen 1,75
 Mark ohne Bestellgeld.
 Insertionsgebühren für die gespaltene Gar-
 mond-Zeile oder deren Raum 20 Pfennige.
 Inserate in tabellarischem und Ziffernsatz
 sowie Reklamen 30 Pfg. die Zeile.
 Bei Jahresaufträgen angemessener Rabatt.
 Druck und Verlag
 von P. J. Doepgen in St. Bith (Eifel).

No. 67. St. Bith, Mittwoch den 22. August 1894. 29. Jahrgang.

Amtl. Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Herbstferien in sämtlichen Elemen-
 tarischen des Kreises mit Ausnahme der Städte Malmédy
 und St. Bith werden hiermit für die Zeit vom 14. Oktober
 bis 4. November d. Js. festgesetzt.
 Für die Stadt St. Bith werden die Ferien auf die
 Zeit vom 23. September bis 14. Oktober cr. festgesetzt.
 Malmédy, den 15. August 1894.
 Der Landraths-Amts-Verwalter,
 J. B. Kauff
 Kreis-Sekretair.

Bekanntmachung.

Für die Zeit vom 28. August bis 5. September 1894
 wird für die bei Eisenborn ühende Artillerie ein Manöver-
 Proviant-Amt in Wütgenbach eröffnet werden, welches
 Fouragestroh und Heu an Ort und Stelle, etwa vom 24.
 August ab, ankaufen wird.
 Ich bringe dies hierdurch zur allgemeinen Kenntniß.
 Malmédy, den 16. August 1894.
 Der Landraths-Amts-Verwalter,
 J. B. Kauff,
 Kreis-Sekretair.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 16.—25. August d. Js. finden täglich
 mit Ausnahme der Sonntage von Morgens bis Abends,
 sowie am 3. und 4. September d. J. von 8 bis 10 Uhr
 Vormittags, auf dem östlich der Kaltherberger Chaussee
 gelegenen Theil des Truppen-Übungs-Platzes bei Eisen-
 born Schießübungen mit scharfer Munition in der
 Richtung von Süd nach Nord statt.
 Die auf den Platz führenden Wege und der genannte
 Theil des Platzes sind für diese Zeit für das Publikum
 gesperrt. Zur Warnung des letzteren während der Gefahr-
 zeit dienen ein für allemal ausser den bei den betref-
 fenden Wegen angebrachten Tafeln bezw. geschlossenen
 Barrieren, eine auf der Höhe 636,8 südöstlich Eisenborn
 wehende, rothe Fahne und ein im Schnittpunkt der die
 Schläge 18, 19, 21 und 22 des Kaltherberger Gemeinde-
 waldes trennenden Gestelle auf einer Stange aufgezogener
 roth-gestrichener, aus Latten zusamen-
 gesetzter (nicht wie es in den früher veröffentlichten
 Bekanntmachungen hiess, schwarzer) Korb.
 Die Herren Bürgermeister wollen für eine ortsübliche
 Verbreitung dieser Bekanntmachung sogleich und
 namentlich in den dem Übungsplatze nahe belegenden
 Gemeinden gefälligst Sorge tragen, auch die Feld- und

Waldhüter zur Warnung des Publikums mit Instruction versehen.

Malmédy, den 30. Juli 1894.

Der Landrathsamtsverwalter,
 PASTOR,
 Regierungs-Assessor.

Bekanntmachung.

Auf dem Truppen-Übungsplatze bei Eisenborn wird
 die Artillerie vom 30. August d. Js. ab einige Tage mit
 scharfer Munition schießen. Ich nehme hieraus
 Veranlassung, das Publikum zur Abwendung von Gefahren
 für Leben und Gesundheit darauf aufmerksam zu machen,
 daß während oder auch nach diesen Schießübungen auf dem
 genannten Platze oder in dessen Umgebung gefundene Zünder
 mit Zündladungen, einzelne Zündladungen oder blind
 gegangene Geschosse gleichviel, ob das Geschöß eine Granate,
 oder Schrapnel, ob es mit Zünder versehen ist, oder nicht,
 oder ob der Finder glaubt, von der Ungefährlichkeit über-
 zeugt zu sein oder nicht, unter keinen Umständen berührt
 werden dürfen. Der Finder hat sich vielmehr lediglich
 darauf zu beschränken, den Fund, nachdem er nöthigenfalls
 die Stelle vorher kenntlich gemacht, sofort dem Herrn
 Gemeindevorsteher zu melden, welcher alsdann unverzüglich
 die Meldung an den Herrn Bürgermeister weiterzugeben
 hat. Die Herren Bürgermeister wollen nach Empfang einer
 solchen Meldung ohne Zeitverlust hiervon der königlichen
 Kommandantur des Übungsplatzes von Eisenborn in
 Malmédy Anzeige erstatten.
 Ich weise hierbei ausdrücklich darauf hin, daß derjenige,
 welcher die bei den Übungen der Artillerie verschossene
 Munition, oder wer Bleikugeln aus den Kugelfängen der
 Schießstände der Truppen sich widerrechtlich zueignet, nach
 §. 291 des Deutschen Reichs-Straf-Gesetz-Buches
**Gefängniß bis zu Einem Jahre oder Geldstrafe
 bis zu Neunhundert Mark** zu gewärtigen hat.
 Malmédy, den 20. Juli 1894.
 Der Landrathsamtsverwalter,
 J. B. Kauff,
 Kreis-Sekretair.

Wie es in der Welt steht.

Die große Kaiserparade über die Gardetruppen in
 Berlin gibt auch diesmal, wie alljährlich, den offiziellen
 Anfang der deutschen militärischen Herbstübungen ab.
 Unser Kaiser ist zu dem glänzenden militärischen Schauspiel,
 welches stets zahlreiche deutsche und fremde Fürstlichkeiten
 in der Reichshauptstadt zu vereinen pflegt, aus England

heimgekehrt, womit denn die der Erholung gewidmeten
 Sommerreisen des Monarchen ihren endgültigen Abschluß
 gefunden haben. Zum Ausgang seines Besuches in Groß-
 britannien hat der Kaiser auch Anlaß genommen, der
 Kaiserin Eugenie, der Wittwe des dritten Napoleon, auf
 ihrem britischen Landstige Farnborough einen Besuch abzu-
 stellen, und müßige Federn haben sich bereits veranlaßt
 gesehen, über diesen einfachen Theilnahmebesuch einen langen
 Roman zu schreiben und aus demselben allerlei politische
 Combinationen zurecht zu drehen. Selbstverständlich haben
 alle diese Darstellungen nicht das geringste Fünkchen von
 Wahrheit in sich; der Kaiser hat der vom Schicksal hart
 geprüften, einst so glänzend dastehenden Frau seine Theil-
 nahme ausdrücken wollen, als er gerade in unmittelbarer
 Nähe ihres Wittwenstüzes verweilte. Das ist Alles. Im
 Uebrigen hat die Familie Bonaparte seit dem Tode des
 Prinzen Louis Napoleon, des einzigen Sohnes Eugenie's,
 aufgehört, für die europäische Politik einen bemerkenswerthen
 Faktor zu bilden. Privatfache und Politik soll man nicht
 in einander mischen, auch in diesem Falle nicht.

Von eigentlichen politischen Dingen ist aus Deutschland
 noch immer blutwenig zu berichten, so wenig, daß sogar
 politische Gespräche von bekannten Zeitungsleitern lang
 und breit besprochen sind, eine Thatsache, die in anderen
 Ländern wenig bedeuten will, bei uns aber ziemlich ver-
 einzelt dasteht. Aus den Vorbereitungen für die nächste
 Reichstagsession ist etwas Bestimmteres immer noch nicht
 bekannt geworden. Finanzminister Miquel, der vor dem
 kommenden Reichstag so Manches zu sagen haben wird,
 verweilt noch in der Sommerfrische und Reichskanzler Graf
 Caprivi packt seine Koffer zum Auszug. Die Bierfreitags-
 feiten, denen der kühle Sommer sehr zu paß kam, haben
 mit Ausnahme von Berlin nun doch ihre Endschast erreicht;
 in der Reichshauptstadt hingegen wird der Kampf mit
 ungeschwächter Lust fortgeführt. Die Sache wird nun aber
 doch wohl so oder so zur Entscheidung gebracht werden
 müssen, denn mit den kühleren Tagen nimmt auch die
 Periode der politischen Massenversammlungen an der Spree
 wieder ihren Anfang, und bekanntlich verweigern für die
 Dauer des Böhkotts die meisten Saalinhaber den Arbeitern
 ihre Lokalitäten. Während des Sommers macht das
 noch weniger aus, aber nun, wo die langen Abende ins
 Land kommen, wird der Saalmangel keineswegs gleichgiltig
 sein. Vielleicht ist also das Ende dieses Streites, durch
 welchen die weitesten Kreise auf das Empfindlichste geschädigt
 worden sind, doch näher, als man bisher angenommen hat.
 Dem früheren Kanzler von Kamerun, Geiß, der durch seine
 Mißverhaltensverwaltung dem deutschen Namen bekanntlich
 gerade keine Ehre gemacht hat, soll nun in aller Form der
 Prozeß gemacht werden. Es muß sehr befriedigen, daß
 diese vielbesprochene Angelegenheit nun in vollster Öffent-
 lichkeit zur Aburtheilung gebracht wird. Sehr leicht hätte
 sich sonst verkehrenerische Klatscherei anreihen können.

Von anarchistischen Attentatsversuchen und anarchistischen
 Verhaftungen wird aus Wien, Brüssel, Paris u. s. w.
 berichtet. An der Seine hat man sich eingehend mit dem
 Urtheil der Geschworenen im letzten Anarchistenprozeß

Gräfin und Dichter.

Roman von Marie Wibdern.
 (Nachdruck verboten.) 13,1 20

Es war um die erste Stunde eines eiskalten November-
 abends. Vor dem Schauspielhause der Provinzialhauptstadt A.
 reichte sich Kutische an Kutische und die Thore des Musentempels
 waren eben erst wieder geöffnet worden.
 Nicht gebrängt, Kopf an Kopf strömte jetzt die Menge, allen
 Gesellschaftsstreifen angehörend, aus dem Theater. Ueberall schaute
 man nur Gesichter, aus denen die höchste Erregung sprach — hörte
 man Worte der Anerkennung und Aneignung des Entzückens.
 Das Trauerstück, dessen Erstausführung heute über die Bühne
 gegangen, hatte einen Erfolg ohne Gleichen — und in seinem
 Verfasser — Gräfin Lida Hagfeld — glaubte das Publikum einen
 neuen Stern am Himmel der Dichtkunst begrüßen zu müssen.
 Zu den Letzten, die das Schauspielhaus verließen, gehörte
 auch ein junger, einfach gekleideter Mann, in dessen geistvollem
 Gesicht Sorge und Kummer ihre Runenchrift gezeichnet. Aber
 auch seine Züge verriethen jetzt eine tiefe Erregung. Ja, in den
 klugen Augen der bleichen Lebensgestalt zitterte befremdlich ein
 seltsames Licht und langsam rollte eine große Thräne über die
 eingefallene Wange.
 Die Wagenburg auf dem Theaterplatz hatte sich inzwischen
 aufgelöst. Ihre Bestandtheile — die glänzenden Kutischen der
 Vornehmen des Namens und des Besitzes — waren nach allen
 Richtungen davongerollt. Auch die übrigen — weniger vom Ge-
 schick begünstigten Theaterbesucher hatten sich zerstreut und der
 blöde Mann mit dem eingefallenen Gesichte folgte ihnen lang-
 sam nach. Als seine Füße nun mechanisch in eine Seitengasse lenken
 wollten, hemmte er plötzlich die Schritte mit einer Geberde —
 lehnte den Kopf an die kalte Mauer eines Gebäudes und stöhnte
 laut auf.
 So verharrte er sekundenlang. Er sah dabei weder, noch hörte
 er, was um ihm herum vorging. Ihm entgingen auch die festen,

schnellen Tritte, welche sich ihm näherten und jetzt dicht hinter
 ihm ihr Ziel erreicht zu haben schienen.
 „Wärmund — Mensch, was ist Ihnen geschehen?“ fragte
 nun eine tiefe und doch freundlich tönende Stimme. Sie schreckte
 den Unglücklichen endlich aus seinem qualvollen Sinnen. Der
 müde Kopf fuhr herum und die überströmenden Augen schauten
 betroffen in das keine, wenn auch nicht gerade schöne Gesicht eines
 Mannes, der vielleicht im Anjange der dreißiger Lebensjahre
 stehen mochte.
 „Herr Doktor,“ stammelte er nun. „Sie —?“ Mit einer
 Hastigkeit aber, für die sein Gegenüber keine Erklärung finden
 konnte, setzte er fast in einem Athem hinzu: „Waren Sie auch im
 Theater und haben als „Kritiker“ der Erstausführung „Die
 letzten Waldensfelder“ beigezogen? Ja! D, dann sagen Sie mir
 schnell, welches Urtheil fällen Sie über dieses Erstlingswerk
 eines —“ Er unterbrach sich plötzlich und die schmalen mageren
 Hände von Neuem wie in grenzenlosem Schmerz über das Gesicht
 breitend, stöhnte er wieder vor sich hin.
 Doktor Otto Wöllner, Chefredakteur der dortigen Zeitung,
 des vornehmsten politischen Journals der Provinzialhauptstadt,
 schüttelte betroffen den Kopf. Dann legte er seine Rechte auf die
 Schulter des Mannes, welcher ihm nie in dieser Gerechtigkeit er-
 schienen war und doch kannte er Golo Wärmund bereits seit
 längerer Zeit. Derselbe diente seinem Blatte nämlich in der
 Stellung eines Berichterstatters und war ihm bisher stets als ein
 ruhiger, nur von seinen persönlichen Sorgen niedergedrückter
 Mensch erschienen.
 „Ich begreife Sie nicht, Wärmund,“ sagte Doktor Wöllner
 deshalb auch, und setzte mit leisem Lächeln hinzu: „Die heutige
 Vorstellung scheint ja einen ganz merkwürdigen Eindruck auf Sie
 hervorgerufen zu haben und —“
 Golo Wärmund machte eine leidenschaftliche abwehrende Hand-
 bewegung. Er, der sonst der rücksichtsvollste Mensch von der
 ganzen Welt war, unterbrach seinen Vorgesetzten auf durchaus

nicht bescheidene Weise. Mit festem Griff preßte er jetzt Wöllners
 Arm und ließ zwischen den Zähnen hervor:
 „Lassen Sie das und beantworten Sie lieber meine Frage.
 Sagen Sie mir, welches Urtheil Sie über das Werk fällen, was
 der gefürchtete Kritiker von „Die letzten Waldensfelder“ denkt?“
 Wieder schüttelte der Chefredakteur den Kopf. Sein Gesicht
 nahm dabei einen Ausdruck an, aus welchem deutlich die Worte
 sprachen: „Hat denn dieser Mensch plötzlich den Verstand ver-
 loren?“ Dennoch beantwortete er jetzt die Frage seines Bericht-
 erstatters, indem er in ruhigem Tone sagte:
 „Die heutige Vorstellung hat mir einen wirklichen Genuß ge-
 währt und ich gestehe gern, daß wir allen Grund haben, „Die
 letzten Waldensfelder“ mit Freuden zu begrüßen. Das Trauerstück
 ist wieder einmal ein wirkliches Meisterwerk. Es stellt seinen
 Verfasser mit einem Schläge in die Reihe der ersten Bühnen-
 dichter unserer Zeit. — Eigentlich müßte mich der außerordentliche
 künstlerische Werth dieser geistigen Schöpfung mit einer gewissen
 Beschämung erfüllen,“ fuhr Wöllner lebhaft fort. „Denken Sie
 nur, nicht Gräfin Lida Hagfeld, sondern ein sehr armes Fräulein,
 das nichts besaß, als seine Schönheit und den Namen einer Baroness
 von Ottenwalden, lieferte das Manuscript zu einem Roman, den
 ich für den unterhaltenden Theil unserer Zeitung verwenden sollte.“
 „Ich habe die Arbeit auch seiner Zeit mit vieler Aufmerksam-
 keit gelesen, war aber dann Naiv und verblendete genug, der Ver-
 fasserin nicht bloß das betreffende Werk zurückzugeben, sondern
 auch sehr entschieden von allen weiteren Versuchen abzurathen,
 weil die junge Dame meiner Ansicht nach auch nicht eine Spur
 von Talent besaß. Sie lachen natürlich! — mein damaliges Ur-
 theil ist ja auch nur um Heiterkeit zu erregen, nach dem, was wir
 heute gehört. Und doch versichere ich Sie, daß jener in Frage ste-
 hende Roman wirklich sozusagen unter jeder Kritik stand.“ Wie
 die Gräfin es möglich gemacht, nach ihm dieses Drama zu schrei-
 ben, bleibt mir ein Räthsel. Ohne alle Frage hat sie aber ange-
 strengt studirt. Die nöthige Zeit fand sich ja auch in der Zurück-
 gezogenheit ihrer wenig befriedigenden Ehe und die Trauer,

beschäftigt, das für die manchmal unbegreifliche Rechtsprechung französischer Schwurgerichte ein neues und bereites Urtheil abgibt. Die Geschworenen haben die meisten der angeklagten Banditen laufen lassen und auch in den Wenigen, die sie verurtheilten, keine Anarchisten, sondern nur einfache Spitzbuben entdecken können. Was soll unter solchen Umständen das neue französische Anarchistengesetz nützen? Wenn die Rechtsprechung in kritischen Fällen es so wenig anwendet, dann hätte man sich die ganze Arbeit ersparen können. Die französischen Geschworenen haben von jeher sich durch die Furcht, die sie vor möglichen anarchischen Racheakten hegen, beeinflussen lassen, und es kann daher der Pariser Regierung, wenn anders sie die Anarchisten ausrotten will, nur empfohlen werden, die Schwurgerichte für anarchische Verbrecher außer Kraft zu setzen. In Spanien werden die Anarchisten bekanntlich von Militärpflichtigen abgeurtheilt, und deren Strenge hat die allerbesten Wirkungen erzielt. Mit Italien hat Frankreich einen kleinen Grenzkonflikt gehabt, der durch Grenzverletzungen seitens des Militärs entstanden war. Die Sache ist ohne weitere Schwierigkeiten schnell beigelegt worden. Die italienische Regierung hat den Ausnahmezustand über Sizilien, welcher aus Anlaß der bekannten Arbeiterunruhen verhängt war, aufgehoben, da die äußere Ruhe nunmehr als völlig wiederhergestellt erachtet wird. Die Ursachen, welche zu den blutigen Krawallen führten, sind aber keineswegs als beseitigt zu erachten, die Mittheilungen über die Verhältnisse der niederen Bevölkerungsklassen lauten noch immer recht jammervoll, und nicht ohne Sorgen sehen die Vorgesetzten der Winterzeit entgegen. Wenn in Sizilien nicht sehr energische Reformen ergriffen werden, wird das Geland immer ein bedrohlicher Herd der Unzufriedenheit und eine Brutstätte bürgerlicher Unruhen bleiben.

Die Londoner Zeitungen sprechen ihre Genugthuung aus über den ungestörten Verlauf des Besuches des deutschen Kaisers und heben gern die Lobspprüche hervor, welche der oberste Kriegsherr streng nehmen. Es ist selbstredend, daß ein fürstlicher Gast die Arme des Landes, in dem er Zeitweise verweilt, nicht in Grund und Boden hinein kritisiert wird, sondern immer ein paar höfliche Worte für dieselbe übrig haben wird. Daß in Wahrheit die englische Armee den heutigen Militärverhältnissen in keiner Weise entspricht, hat schon ihr bester Offizier, Feldmarschall Lord Wolseley mehr als einmal behauptet; für die englische Landarmee ist das Beste sicher der ewige Friede. Die Gerüchte von nihilistischen Attentatsversuchen, welche aus Rußland kamen, haben sich erheblich erstärkt, es scheint, wenn auch nichts Klares bekannt geworden ist, doch einmal wieder etwas ganz Bedenkliches vor der Thür gestanden zu haben, was nur durch ein bloßes Ungefähr verhütet ist. Den russischen Finanzen mit welchen es bei dem sinkenden Kredit des russischen Staates grimmig schlecht steht, soll nun mit aller Gewalt aufgeholfen werden, und da kleine Mittel nicht mehr ausreichen, greift man sofort zu großen: Es handelt sich um nicht mehr und nicht weniger, als um die Einführung des Branntweinmonopols im Czarenreiche. Der Schnaps, der heute schon in Rußland miserabel ist, wird nun vielleicht noch etwas genusswidriger. An der österreichisch-serbischen Grenze hat ebenfalls ein Zwischenfall stattgefunden, da serbische Grenzwachter auf ungarische Unterthanen geschossen haben. Weitere Folgen sind aber nicht entstanden, weil die Belgrader Regierung unverzüglich zu jeder Genugthuung bereit war.

Die Gerüchtere über den schwindelhaften griechischen Staatsbankrott dauern wader fort, aber leider findet sich noch immerhin keine europäische Großmacht, die dem Diebesgeschindel in Athen den Daumen kräftig auf das Auge drückt. Die englischen Gläubiger Griechenlands scheinen alle Lust zu haben, das Amos anzunehmen, das man von Athen den Inhabern griechischer Staatspapiere im Auslande zugehen will. Wahrscheinlich hat sich der geliebte Sohn Bull etwas gesichert, was ihm unter der Hand den jetzigen Ausfall vergütet. Von deutscher Seite wird man hoffentlich auf diesen Gannerstreich keine andere Antwort, als einen kräftigen Fußtritt haben. In Bulgarien setzt die neue Regierung ihre Diebangelegen nach Rußland hinüber fort,

um ein gnädiges Nicken des Selbstherrschers aller Reußen zu erhaschen. Geholten hat dieser Tanz um die moskowitzische Krone bisher nichts, aber ein Pudel hoppst ja auch munter darauf los, so lange er sich halten kann, und die heutigen bulgarischen Minister suchen den besten schweißwedelnden Pudel noch zu übertreffen. In Afrika brennt's an mancherlei Orten. Im Sudan regt sich, die Italiener haben in ihren ostafrikanischen Besitzungen mit aufständischen Eingeborenen zu thun, und die Transvaalkaffern haben einen blutigen Raubzug unternommen, bei welchem viele blühende Farmen in den Flammen aufgegangen sind. In Marokko ist der Friede im Lande zu Ende; gegen das Regiment des neuen Sultans, für welchen seine Minister das hartgequälte Volk nach Kräften auspressen, hat sich ein Aufstand erhoben, die schönen Berichte von ungetriebener Ruhe und tiefem Frieden im Sulatna' Marokko haben zu guter Letzt sich also doch noch als eine liebliche Täuschung erwiesen. Daß unter den südamerikanischen Republiken einmal volle Ruhe herrschen könnte, ist beim besten Willen, wie es scheint, unmöglich. In Peru schlägt man schon wieder kräftig auf einander los, und wer weiß, welcher Nachbarstaat die Sache bald nachmacht.

Der chinesisch-japanische Krieg will trotz aller Prophezeiungen und Nachrichten von bevorstehenden Entscheidungsschlachten und Rüstungen, mit welchen dem Anschein nach die beiden Parteien sich gegenseitig gräulich machen wollen, doch kein frischer und froher Feldzug werden. Die beiden Staaten sind doch noch nicht so in die Geheimnisse der Kriegswissenschaften eingedrungen, daß sie mit ihren militärischen Mitteln nun wirklich etwas anzufangen müßten. Die europäischen Staaten aber, die gern an eine Grenzregulierung mit China denken, Rußland und Frankreich werden aus diesem Kriegsidyll gewiß ihre Lehre ziehen, und erkennen, daß, wenn in Ostasien einmal zugegriffen und von China etwas abgeknappft werden soll, man das in aller Seelenruhe und unbequämlichen Ausgang des Krieges betrifft, so neigt man in den Cabinetten von London, Paris und St. Petersburg der Annahme zu, daß die Japaner auf Korea die Oberhand behalten werden und diesen eventl. Erfolg bei dem Friedensschlusse mit China in weitgehendstem Maße auszubenten suchen werden. Dann dürfte für die beteiligten Mächte der Moment gekommen sein, aus ihrer Passivität, die sie sich während der Waffenhandlung ganz gern auferlegen, herauszutreten und bei der endgültigen Regelung dieser ostasiatischen Frage den ihnen zukommenden Einfluß zur Geltung zu bringen.

Vermischtes.

* **Malmedy**, 19. Aug. Am Sonntag fand trotz des unbeständigen Wetters unter großer Theilnahme der Bevölkerung die Maria Himmelfahrtsprozession statt. Als erfreulicher Fortschritt in der Germanisirung des Wallonenländchens darf es erachtet werden, daß in dieser Prozession die Schulkinder zum ersten Male deutsch beteten.

Die Eisenbahndirektionen sind ermächtigt worden, beurlaubten Soldaten bei kürzerer — bis achtägiger — Urlaubsdauer die Benutzung der dritten Wagenklasse aller Schnellzüge nach den Sätzen des Militärtarifs in dem Falle freizugeben, daß es sich um Entfernungen über 300 Kilometer und um Reisen handelt, die außerhalb der Festzeiten — also nicht an dem Tage vor oder nach Weihnachten, Ostern und Pfingsten oder während dieser Festtage — angetreten werden. Bei Benutzung von Durchgangszügen sind Platzkarten zu lösen. Das Bedürfnis für die Benutzung von Schnellzügen ist jedoch von den Truppen auf den Urlaubspässen der Mannschaften durch den Vermerk „Benutzung von Schnellzügen“ zu bescheinigen.

Die Rekruten, die in diesem Jahre ausgehoben worden sind, seien auf folgende Bestimmung aufmerksam gemacht, welche für manche von besonderer Wichtigkeit sein dürfte, um unliebame Folgen und Nachteile zu vermeiden. Ein Rekrut, welcher sich in gerichtlicher Untersuchung oder Anklage befindet, kann nicht eher eingestellt werden, bis die Strafsache einschl. Strafvollstreckung erledigt ist. Da es

nun viele Rekruten unterlassen, von einer gegen sie erhobenen Anklage der Militärbehörde sofort Anzeige zu machen, und die Militärbehörde hiervon auch andererseits keine Kenntniß erhält, so kommt es vor, daß derartige Rekruten mit den übrigen am allgemeinen Einstellungstermine zur Einstellung gelangen. Da jedoch derartige Strafsachen später zur Sprache kommen, werden solche Rekruten befuß Verbüßung ihrer Strafe wieder entlassen, ganz abgesehen davon, wie lange sie schon dienten. Im nächsten Jahre gelangen sie dann neuerdings zur Vorstellung vor die Ober-Ersatzkommission und werden erneut ausgehoben und eingestellt, wobei ihnen die im vorhergegangenen Jahre durch eigenes Verschulden zu früh gediente Zeit nicht im Geringsten zu Gute kommt oder angerechnet wird. Es liegt somit im Interesse eines jeden Rekruten, welcher sich in gerichtlicher Untersuchung befindet oder noch eine Strafe zu verbüßen hat, daß er in jedem Falle seiner Controlstelle entsprechende Anzeige erstattet.

— **Montjoie**, 16. August. In der hiesigen katholischen Pfarrkirche machte sich heute während des Mittaggläutens ein Mann in der Nähe des Opferstockes zu schaffen. Derselbe muß wohl durch den jungen Mann, der das Läuten besorgte, gestört worden sein. Beim Öffnen des Opferstockes fand man darin eine frische Leimruthe vor, und es gelang noch, den Dieb, einen alten Mann mit grauem Barte, in der Stadt festzunehmen.

— **Aus der Eifel**, 18. August. In früheren Jahren pflegte um diese Zeit der Lohhandel besonders lebhaft zu sein. Dieses Jahr ist das nicht der Fall gewesen. Mit jedem Jahre nimmt der Absatz ab, was der massenhaften Einfuhr von Quebrachholz zuzuschreiben ist. Durch die Einfuhr von Quebrachholz werden die Gerber viel weniger geschädigt wie die Privatbesitzer und Gemeinden, welche Loh aus ihren Schälwaldungen verkaufen. Der Schaden für letztere ist ganz beträchtlich. Aber auch der Konsum leidet darunter, denn das mit Quebrachholz gegerbte Leder ist nicht so haltbar und wird durch das Gerben schwerer als das mit Eichenlohe gegerbte Leder. Am Rhein ist seit Einfuhr des Quebrachholzes der Ertrag der Schälwaldungen schon um ein Drittel zurückgegangen, so daß er sich z. B. im Regierungsbezirk Koblenz auf 1/2 Millionen M beläuft. Im Regierungsbezirk Trier ist der bisherige Schaden noch weit größer, und er wird sich noch mit jedem Jahre vermehren, wenn keine gesetzlichen Schutzmaßregeln getroffen werden. (Röln. Volksztg.)

— **Aachen**, 17. Aug. Herr Schneidermeister Heinrich Dowe aus Mannheim gab heute Nachmittag 3 1/2 Uhr im Verein mit dem kunstschönen Kapitän Frank Western im Girkusgebäude des zoologischen Gartens eine Separatvorstellung mit dem von ihm erfundenen kugelsicheren Panzer, wozu die Behörden und die Vertreter der Presse eingeladen waren. Unter den Anwesenden befanden sich u. A. die Herren Polizeidirektor Graf Matschka, die Majore v. Bölling, Wähler, v. Cochenhausen, Hauptmann Fehr, v. Schönau-Wehr, v. Münstermann und Lambert, Prem.-Leutnant Haeseler, Sek.-Leutnant Ulrich, van den Bergh, Heuserling und die Husarenoffiziere v. Schulenburg und v. Lüttrich. Nachdem Herr Kunstschütze Frank Western zunächst einige Proben seiner Kunst abgelegt und dabei eine großartige Treffsicherheit gezeigt hatte, durchschloß er mit einem von einem Sergeanten des 53. Regiments mitgebrachten und von demselben geladenen Militärgewehr einen 77 Cm. langen Eichenloch lag, so daß das Geschloß noch in einen zweiten dahinter liegenden Block tief eindrang. Alsdann trat Herr Schneidermeister Dowe, ein schwächlicher Mann, mit dem Panzer in der Hand vor; nachdem er sich denselben umgehängt, schloß Kapitän Frank Western aus gleicher Entfernung mit demselben Gewehre; die Kugel drang in den Panzer ein und blieb darin stecken. Herr Dowe zuckte beim Einschlagen derselben nur leicht, ohne daß er jedoch irgend eine Erschütterung verspürt haben will. Nach der Probe zeigte er den Panzer vor; derselbe wiegt an sich 8 Pfd., ist aber durch die eingedringene Kugel allmählich schwerer geworden. Zum Zeichen, daß eine Stahlplatte nicht darin enthalten sei, bog er ihn nach verschiedenen Seiten.

welche ihr dann der Tod des unglücklichen Gemahls auferlegte. — Jedenfalls werde ich morgen erfahren, was die Verfasserin zu solcher Vollenbung gebracht. Gräfin Lida Hagfeld hat mich nämlich, zu meinem Erstaunen, durch ein kleines Billet erlucht, sie in den Vormittagsstunden zu besuchen, in der Eigenschaft des Theaterregimenten natürlich. „Ich hörte, Sie seien ein Pflegesohn der älteren Gräfin Hagfeld“, sagte Galo Warrmund da. „Verkehren Sie als solcher nicht auch freundschaftlich in den Zimmern der jüngeren?“ Wie trotzig warf Dr. Wöllner den Kopf in den Nacken. „Nein“, sagte er dann kurz, „die Schwelge Gräfin Lidas ist noch mit keinem Fuße von mir betreten worden. Aber lassen wir das jetzt, Warrmund“, unterbrach er sich und setzte in dem Bestreben, auf ein anderes Thema zu kommen, hastig hinzu: „Sagen Sie mir lieber, wie geht es Ihrem kleinen Frauchen? Sie erzählten mir seiner Zeit von dem Unglück, das die Ärmste betraf.“ Der erregte, wie hasserfüllte Ausdruck in dem Gesicht des Dichters ließ mich plötzlich und machte dem stiller Behmutz Platz: „Leider habe ich nichts Gutes zu berichten“, sagte er dann traurig. „Mein armes Weib ist vollständig erblindet und Doktor Hornfeld meint, auch für alle Zeit.“ „Frauen Sie seinem Urtheil nicht bedingungslos“, erwiderte Wöllner lebhaft.

Nach einer kleinen Weile setzte er, theilnehmend die Blicke in das niedergebaltene Gesicht Galos gesenkt, hinzu: „Doch, nicht wahr, Sie haben Ihre Gattin jetzt wieder daheim?“ „Ja wohl!“ kam es leise über Warrmunds Lippen. Aber in dem Ton, mit welchem er das sprach, lag eine ganze Geschichte voll Jammer und Leid. — Wenige Minuten darauf verabschiedete sich der Chefredakteur von seinem Berichterstatter. Aber während Otto Wöllner nun dem vornehmeren Viertel der Stadt zuwies, um, bevor er sich in seinem Junggesellenquartier zur Ruhe begab, in einem der bestbesetzten Weinhäuser ein kleines Essen einzunehmen, wandte sich Warrmund nach jenem

Theil der Altstadt, in dem nur die Armuth Quartier genommen. Plötzlich aber hemmte er wieder das beschleunigte Tempo seines Ganges. Der Ausdruck wilden Schmerzes lag dabei von neuem auf dem verklärten Antlitz: „Ihr, der vornehmen — reichen Frau, welcher alle Schätze der Welt zu Füßen liegen“ — knirschte er zwischen den Zähnen — „auch noch der Ruhm des Dichtersloheers, während mir —“ Ein schüchternes, beinahe krampfhaftes Lachen kam über die Lippen des Mannes. Dann preßte er die Hände auf das Herz, als wenn dort ein nagender Schmerz wüthete und setzte leise hinzu:

„Während mir Altem die Sorge bleibt — der Kummer, ein aufgeregtes Schaffen und — das jammervoll kläglichste Brot.“ — Minutenlang stand Galo Warrmund dann regungslos, den Blick starr auf den gefrorenen Boden zu seinen Füßen gerichtet. Endlich aber hob ein schwerer Seufzer die eingefallene Brust: „Ahh, meine arme, arme Amy, aber nur Dir zu Liebe trage ich dieses Leben noch. Wenn Du nicht in Deiner grenzenlosen Hilfslosigkeit an meiner Seite wärest — ich wüßte wohl, wozu mich schon allein dieser Abend brächte. So aber nehme ich den Kampf mit dem Dasein von neuem auf! ... Muth also — Muth, Galo! Und wenn Dir gleich das Herz in tausend Stücke bräche, Deiner blinden Frau gegenüber lasse nur Feitheit und Frohsinn hören. Es ist ja die einzige Vergeltung, welche Du ihr zu leisten vermagst für das so große, ungeheure Opfer, das sie Dir vor zwei Jahren gebracht hat.“

Gewaltjam richtete Warrmund nun seinen schmalen, gebeugten Körper in die Höhe. Nur eine Sekunde noch, dann stürzte er rastlos vorwärts. Fast im Laufschrift, Straße auf, Straße ab ab ging er nach der jammervollsten Gasse der ganzen Stadt, wo ihn in den ärmlichen Zimmern der Dachwohnung eines halbverfallenen Gebäudes ein junges Weib erwartete.

Das Geschlecht der Grafen von Hagfeld gehörte zu den ältesten im Lande, denn sein Stammbaum reichte in die Zeit Karls des Großen hinein. Zu allen Zeiten hatte sich dazu der stolze Name mit einem fast unermeßlichen Reichthum verbunden. Trozdem

aber lag es doch wie ein Fluch auf der vornehmen Familie, denn schon seit Jahrhunderten waren die männlichen Träger des Namens Hagfeld stets in der Blüthe ihrer Jahre in Folge eines Geheimleidens dahin gegangen.

Auch Graf Gilbert hatte schon mit sechsunddreißig das Zeitliche segnen müssen, nachdem er sieben Monate vorher Baroness Lida von Ortenwalde an den Altar geführt.

Mit ihm aber wäre das stolze Geschlecht zur Ruhe gegangen, wenn nicht drei Monate später seine Wittve Mutter eines Knaben geworden. Es war dies entschieden ein großes Glück für Gräfin Lida. Erst durch das Kind setzte sie dauernd festen Fuß in der Familie des Jüngstverstorbenen und fühlte sich sicherer auch ihrer Schwiegermutter gegenüber. Diese, Gräfin Mathilde Hagfeld, geborene Prinzessin von Kille-Wendenburg, war nämlich die alleinerbige Herrin der Herrschaft Hagfeld und blieb es auch — laut dem letzten Willen ihres heimgegangenen Gatten, bis der Tod sie abrief.

Zu Beginn unserer Erzählung ruht Graf Gilbert schon seit drei Jahren in der Ahnungskrust. Gräfin Lida hatte den größten Theil dieses langen Zeitraumes auf dem Stammschloß der Hagfelds verlebt, und war zum ersten Mal vor Beendigung dieses Sommers wieder nach K. übergesiedelt, wo die reich begüterte Familie ebenfalls eine Heimstätte besaß. Mit der jungen Wittve und dem kleinen Erben zugleich, hatte auch die Gräfin Mathilde ihren Einzug in das erst vor wenigen Jahren neuerbaute Schloß gehalten.

Die beiden Damen lebten hier für gewöhnlich aber in zwei vollständig getrennten Häuslichkeiten. Lida bewohnte die Belletage, während die Gräfin-Mutter im Parterre thronte. Nur die Räumlichkeiten des zweiten Stockwerks betrachteten Schwiegermutter und Schwiegertochter als gemeinsames Eigentum. Dort lagen auch die Gesellschaftsräume, welche übrigens in diesem Winter wieder, wenn auch nur zu dem allgewohnten Empfangstage, geöffnet worden waren.

— **Aus Rhein** legen. In den geringeren Weinberge etwas spät, wird es d. J. unglücklich B. aus Dittelsheim aus. Es sind Weinberge hier von 3600 Liter versprochen die 30 bis 40 Morgen ermessen, welche eminent Jahr bevorsteht. Ein n. vorigen Herbst aus einer für 2000 M. Wein m. Quantität gewiß doppel wenn wir noch einigerm. auch die Qualität gut w dem Weinbau auch gro harte Schläge für unse

— **Coblenz**, 20. neraloberst v. Loë bei de bereite an die Vereine der Monat August sei du erwählt worden, weil in würdigen Schlachten von gen worden seien. Bei e französischen General Can Armee, gehabt habe, habe zügen in Mexiko, in der Krieger kennen gelernt h unüberwindlich gewesen wi auf St. Privat.

— **Düsseldorf**, Verein ehemaliger Man Wachtmeister Prange aus der tapfere Mann, der in die Standarte des 16. U entrißen hat. Prange d 16. Manerregiment (Gen Salzwedel in Garnison vor Mars la Tour den genheit von Feindeshand weggenommen wurde. W sich der brave Unteroffizier gelang ihm, die Sta und dem Regimente wiede that wurde belohnt, denn meister befördert und ih nach seiner Dienstzeit stet tragen.

— **Paer** (bei Bo Eine Ehefrau von 31 J verbrannte in Folge der im Umgehen mit Petro Frau wurde noch lebend i gebracht, erlag aber de Stunden.

— **Dortmund**, hat hier ein Mbbelhändle Knaben von ungefähr 6 ein geübter und trefflich Sonntag in einem Preisk um dieses zu probiren, stelle dieselbe in seinem Sein Kommiss hatte sch jedoch den Herrn nicht „Geben Sie einmal her!“ oder kam er dem Abdrück und die Kugel ging sein den Hinterkopf. Eine Operation vermochte dies soll in der Nacht gestorbe

— **Aus dem M** Landmann in der Nähe folgende Anzeige: „Für eine Anweisung, sein He und schnell zu trocknen. Verfahren angewandt wert Betrages an M. Zomali lung erheilt.“ Der Lan Regentage geärgert haben einiger Zeit erhielt er aus Er öffnete ihn und entt Strohpapier, dem ein we mit den lafonischen Wort in Brand und breite das einander, jedoch nicht zu wird es trocken sein.“ W des Bauern denken, als e

— **Altena**, 19. M dem hiesigen Kreisblatt a und freundlichen Städte hat es nicht weniger als germeister und andere Per worden, laut welchen man aufhören werde, bis die h Brände haben ein großes Mathsherrn Siegfried. Fe 100 Obstbäume abgehauen Schwänze abgechnitten, ei an zwei Maschinen durchsch geschlagen worden und n sehen. 6 Geheimpolizist aber noch Nichts entdeckt.

— Ein Brandunglück Opfer gefallen ist, hat sich in Tübingen ereign Zimmer an den cand. jur Morgens gegen 3 Uhr du dem er zunächst keine Beu bestig klopfte, sprang er a

n sie erhobenen
zu machen, und
keine Kenntniß
kruten mit den
zur Einstellung
en später zur
uß Verbüßung
en davon, wie
geiangen sie
ersatzkommission
lt, wobei ihnen
es Verschulden
u Gute kommt
nteressse eines
n Unteruchung
n hat, daß er
schende Anzeige

der hiesigen
während des
des Opferstockes
jungen Mann,
Beim Deffnen
rische Weimrute
alten Mann mit

In früheren
andel besonders
er Fall gewesen
was der massen-
iben ist. Durch
die Gerber viel
und Gemeinden,
verkaufen. Der
Aber auch der
Quebrachholz
wird durch das
gegerbte Leder.
olzes der Ertrag
zurückgegangen,
obleuz auf 1 1/2
rk Trier ist der
r wird sich noch
eseklichen Schutz-
lu. Volksztg.)

dermeister Hein-
mittag 3 1/2 Uhr
Frank Western
s eine Separat-
elischer Panzer,
Bresse eingeladen
sich u. A. die
die Majore v.
tmann Fehr. v.
ambert, Prem.-
van den Bergh
Schulenburg und
Frank Western
ngt und dabei eine
urchschuß er mit
egiments mitge-
litärgewehr einen
das Geschöß noch
k tief eindrang.
ein schwächiger
; nachdem er sich
nk Western aus
ehre; die Kugel
in stecken. Herr
nur leicht, ohne
g verspürt haben
zer vor; derselbe
e eingebrungenen
Zum Zeichen, daß
bog er ihn nach

men Familie, denn
en Träger des Na-
in Folge eines Ge-

unddreißig das Zeit-
erte vorher Baronesse

zur Ruhe gegangen,
Mutter eines An-
großes Glück für Grä-
id festen Fuß in der
sicherer auch ihrer
Rathilde Papsfeld, ge-
nämlich die alleinige
uch — laut dem letz-
er Tod sie abrief.

af Gilbert schon seit
da hatte den größten
taumischloß der Hof-
r Beendigung dieses
o die reich begüterte
it der jungen Wittve
die Gräfin Mathilde
en neuerbaute Schloß

hntlich aber in zwei
erwählte die Belletag-
onte. Nur die Kämm-
Schwiegermutter und
n. Dort lagen auch
diesem Winter wieder,
igstage, geöffnet wor-

— Aus Rheinhessen, 16. Aug. Reicher Wein-
legen. In den geringeren Lagen, wo die Geshine der
Weinberge etwas spät, also nach der Regenperiode blüthen,
wird es d. J. unglaublich viel Wein geben. So wird z.
B. aus Dittelsheim aus glaubhaftester Quelle berichtet:
Es sind Weinberge hier, die pro Morgen einen Ertrag
von 3600 Liter versprechen. Da wir hier Winger haben,
die 30 bis 40 Morgen Weinberge besitzen, so kann man
ermessen, welch' eminent reich Segen diesen Leuten dieses
Jahr bevorsteht. Ein nicht sehr bemittelter Mann konnte
vorigen Herbst aus einem 7/4 Morgen großen Weinberg
für 2000 M. Wein machen. Dieses Jahr gibt es an
Quantität gewiß doppelt so viel in jenen Lagen. Und
wenn wir noch einigermaßen gutes Wetter bekommen, wird
auch die Qualität gut werden. — Allerdings ruhen auf
dem Weinbau auch große Unkosten, und Mißjahre sind
harte Schläge für unsere Weinbauern.

— Coblenz, 20. Aug. Bei der Ansprache, die Ge-
neraloberst v. Loë bei der gestrigen Fahnenweihe des Gar-
nisons an die Vereine richtete, sagte der Redner u. A.:
Der Monat August sei durch den Kaiser zu dieser Weihe aus-
erwählt worden, weil in den Tagen des August die denk-
würdigsten Schlachten von St. Privat und St. Marie geschla-
gen worden seien. Bei einer Unterredung, die er mit dem
französischen General Canrobert, dem Führer der französischen
Armee, gehabt habe, habe dieser erklärt, daß er bei den Feld-
zügen in Mexiko, in der Krim und in Spanien viele tapfere
Krieger kennen gelernt habe, aber keine Truppen seien so
unüberwindlich gewesen wie die deutsche Garde bei dem Sturm
auf St. Privat.

— Düsseldorf, 16. Aug. Zu dem Feste des
Vereins ehemaliger Alanen am Sonntag war auch der
Wachmeister Prange aus Ronsdorf erschienen; es ist dies
der tapfere Mann, der in der Schlacht bei Mars la Tour
die Standarte des 16. Manenregiments dem Feinde wieder
entriß. Prange diente 1870 als Unteroffizier im
16. Manenregiment (Hennigs v. Treffenfeld), das jetzt in
Salzwehel in Garnison liegt. Er machte in der Schlacht
vor Mars la Tour den Todesritt mit, bei welcher Gele-
genheit von Feindeshand die Standarte dem Regimente
abgenommen wurde. Mit wahrer Todesverachtung stürzte
sich der brave Unteroffizier in die feindliche Schaar, und
es gelang ihm, die Standarte dem Feinde zu entreißen
und dem Regimente wieder zurückzubringen. Seine Helden-
that wurde belohnt, denn Prange wurde sofort zum Wacht-
meister befördert und ihm zugleich das Recht verliehen,
nach seiner Dienstzeit stets die Uniform des Regiments zu
tragen.

— Laer (bei Bochum), 16. Aug. Wieder eine!
Eine Ehefrau von 31 Jahren, Mutter von 4 Kindern,
verbrannte in Folge der so oft gerügten Unvorsichtigkeit
im Umgehen mit Petroleum. Die so elend verbrannte
Frau wurde noch lebend in die hiesige St. Elisabeth-Anstalt
gebracht, erlag aber den Wunden schon nach wenigen
Stunden.

— Dortmund, 16. August. Aus Unvorsichtigkeit
hat hier ein Möbelhändler gestern sein einziges Kind, einen
Knaben von ungefähr 6 Jahren, erschossen. Der Vater,
ein geübter und trefflicher Schütze, hatte am vergangenen
Sonntag in einem Preisschießen ein schönes Pistol gewonnen;
um dieses zu probiren, fertigte er eine Scheibe an und
schickte dieselbe in seinem Hofe an einem Obstbaume auf.
Sein Kommiss hatte schon einige Schuß abgegeben, die
jedoch den Herrn nicht befriedigten. Mit den Worten:
„Geben Sie einmal her!“, nahm er selbst die Waffe; dabei
aber kam er dem Abdrücker zu nahe, der Schuß entlud sich
und die Kugel ging seinem seitwärts stehenden Sohne in
den Hinterkopf. Eine im Krankenhause vorgenommene
Operation vermochte dieselbe nicht zu entfernen. Das Kind
ist in der Nacht gestorben sein.

— Aus dem Münsterlande, 16. Aug. Ein
Landmann in der Nähe von Rinkerode las vor kurzem
folgende Anzeige: „Für 5 Mark erhält jeder Landwirth
eine Anweisung, sein Heu innerhalb zwölf Stunden gut
und schnell zu trocknen. Auch bei Regenwetter kann das
Verfahren angewandt werden. Gegen Einsendung des obigen
Betrages an M. Zomali, postlagernd Benth, wird Anwei-
sung ertheilt.“ Der Landmann, der sich über die vielen
Wegentage geärgert haben mochte, sandte 5 M. ein. Nach
weniger Zeit erhielt er aus Benth einen umfangreichen Brief.
Der öffnete ihn und entnahm ihm einen großen Bogen
Strohpapier, dem ein weißes gedrucktes Zettelchen entfall
mit den lakonischen Worten: „Setze deinen Backofen gut
in Brand und breite das Heu auf dem Gewölbe aus; aus-
einander, jedoch nicht zu dick, und nach zwölf Stunden
wird es trocken sein.“ Man kann sich das lange Gesicht
des Bauern denken, als er den Schwindel erkannte.

— Altena, 19. Aug. Unliebsame Geschehnisse werden
dem hiesigen Kreisblatt' aus Lippstadt, dem sonst so ruhigen
und freundlichen Städtchen, gemeldet: Innerhalb 8 Tagen
hat es nicht weniger als 5 Brände gegeben; an den Bür-
germeister und andere Personen sind Drohbriefe geschrieben
worden, laut welchen man mit Brennen und Sengen nicht
aufhören werde, bis die halbe Stadt in Asche läge. Drei
Brände haben ein großes Schadenfeuer verursacht, so beim
Kaufmann Siegfried. Ferner sind auf den Kanalbäumen
100 Obstbäume abgehauen, 9 Pferde auf der Weide die
Schwänze abgeschnitten, einem Fabrikanten die Treibriemen
an zwei Maschinen durchschnitten, große Spiegelscheiben ein-
geschlagen worden und noch manche andere Schandthat ge-
geschehen. 6 Geheimpolizisten sind in Lippstadt anwesend, haben
aber noch Nichts entdeckt. In der Stadt herrscht große Auf-
regung.

— Ein Brandunglück, dem ein junger Student zum
Opfer gefallen ist, hat sich Mittwoch Nacht in der Graben-
straße in Tübingen ereignet. Der Schmied Mack, der ein
Zimmer an den cand. jur. Schabel vermietet hat, wurde
Morgens gegen 3 Uhr durch ein heftiges Klopfen geweckt,
dem er zunächst keine Beachtung schenkte. Als es wiederholt
heftig klopfte, sprang er aus dem Bette und stellte fest, daß

das Geräusch aus dem Abort kam. Gleichzeitig rief von innen
eine Stimme, die er als die des Studenten Schabel erkannte:
„Gauherr, holen Sie einen Hammer und schlagen Sie die
Thür ein!“ Nach entflohen sprengte M. mit einem Fuß-
tritt die Thür, aus der ihm dichter Qualm entgegenschlug.
Er fand den auf dem Boden liegenden Studenten, dem fast
schon die Kleider vom Leibe herabgebrannt waren. Am gan-
zen Körper hing die Haut in Fetzen herab und alle Glieder
zeigten Brandwunden. Besonders die Hände waren schrecklich
zugerichtet, von den Kleidern waren nur klägliche Reste zu
sehen. Der Verunglückte, dessen Zustand hoffnungslos ist,
wurde in die chirurgische Klinik gebracht. Der Student ist
der einzige Sohn eines Oberförsters. Wie der Schwäbische
Merkur meldet, hatte sich Schabel mit einem Licht auf den
Abort begeben und war dort eingeschlafen. Innerhalb weni-
ger Wochen ist dies hier der zweite Fall, daß ein Student
auf solche Weise verunglückt.

— Zur Warnung. Vor einigen Tagen starb im
städtischen Krankenhause zu Metz, wie die „M. Z.“ meldet,
ein acht Jahre alter Knabe, Sohn eines italienischen Erd-
arbeiters an Bauchfellentzündung, die er sich durch den
Genuß von Pflaumenkernen zugezogen hatte. Nachdem erst
vor kurzem vor dem Verklüden von Kirchkernen ein-
dringlich gewarnt worden ist, sollte man es eigentlich für
überflüssig halten, auf die Gefährlichkeit der viel größeren
Pflaumenkerne hinzuweisen. Aber es geht damit, wie mit
der Anwendung des Petroleum zum Feuermachen, die
Leichsinnigen und Unverbesslichen werden nicht alle.

— Kiel, 16. August. Die Errichtung des von der
Marine gestifteten Denkmals für die 44 Todten der
„Brandenburg“-Katastrophe fand gestern hier auf dem
Marine-Garnisonfriedhof statt. Das Massengrab, auf
welchem sich der Obelisk erhebt, ist jetzt von einer steinernen
Einfassung umschlossen. Auf dem ca. drei Meter hohen
Denkmal erblickt man unter der Kaiserkrone einen goldenen
Anker, der von zwei Lorbeerzweigen umschlossen ist. Dem
Bibelwort: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir
die Krone des Lebens geben,“ folgt die Widmung: „Den
am 16. Februar 1894 an Bord S. M. S. „Brandenburg“
Geblienen zum Andenken.“ Das Denkmal trägt am Fuße
die Namen aller 44 Getödteten. In der Nähe des Massen-
grabes sind bereits für die gefallenen Offiziere seitens der
Verwandten prächtige Einzel-Denkmal errichtet worden.

— Sieben deutsche Flüchtlinge, welche in
der französischen Fremdenlegion in Algier gedient hatten
und desertirt waren, trafen kürzlich in Fez ein, um den
mohammedanischen Glauben anzunehmen. Dieselben wurden
jedoch auf Befehl des Sultans, welcher erklärte, daß er
derartige Ueberläufer in seinem Lande nicht wünsche, aus-
gewiesen und nach Tanger gebracht, wo sie auf Weisung
des dortigen deutschen Vertreters nach Hamburg eingeschifft
wurden. Nach den Berichten dieser Flüchtlinge sind in der
letzten Zeit auch noch andere Deutsche aus den Reihen der
Fremdenlegion in Algier desertirt, dieselben fielen jedoch
in die Hände der Mauren auf der Dase Figig, von welchen
sie getödtet wurden.

— Zur Hinrichtung Caserio's sind noch folgende
Einzelheiten nachzutragen: Am den ganzen Vorgang so
rasch als möglich zu Ende zu bringen, hatte man Caserio
mittels Wagen aus dem Gefängnisse nach der etwa 50
Meter weit entfernten Richtstätte gebracht. Als der Mörder
des Präsidenten Carnot, welcher seit seinem Erwachen nur
die Worte fallen gelassen hatte, er habe dem Untersuchungs-
richter nichts zu sagen und wünsche keinen Trost der Religion,
der Guillotine aufischtig wurde, schreute er tief zusammen
und mußte vom Wagen heruntergehoben werden. Die
Gehilfen des Scharfrichters packten ihn, um ihn auf das
Drehbrett zu werfen, allein Caserio machte eine Geberde
des Widerstandes und sagte auf piemontesisch: „A voeu-
nen!“ (Ich will nicht.) Selbstverständlich achteten die
Gehilfen des Herrn Deibler nicht darauf und nun machte
Caserio eine letzte Anstrengung, um die Worte zu wieder-
holen, die er in der Schwurgerichtsverhandlung vom 3.
August und Emil Henry vor ihm ausgerufen hatte:
„Nuth, Kameraden; es lebe die Anarchie!“ Es machte
einen höchst peinlichen Eindruck zu sehen, wie Caserio noch
auf der Guillotine, in dem Augenblicke, da Deibler auf den
Knopf drückte, durch den das schwere Messer vom Herab-
fallen gebracht wird, seinen Kopf so sehr zurückzog, daß der
Schmitt unterhalb der Ohren und auf dem halben Kinn
erfolgte. Die gewaltige Anstrengung, die der Mörder
gemacht hatte, um seinen Kopf zurückzuziehen, hatte einen
derartigen Blutandrang nach oben herbeigeführt, daß das
Blut in einem dicken Strahle sich in einer Entfernung von
mehr als zwei Metern ergoß. Der Kopf des Hingerichteten
zeigte deutlich die Spuren der Angst, welche Caserio im
letzten Augenblicke empfunden hatte. Die Gesichtsfarbe
war grünlich fahl, die Augen waren fest geschlossen, weil
Caserio offenbar die Guillotine nicht sehen wollte. Als
einer der Gehilfen den Kopf beim rechten Ohre in die
Höhe hob, um ihn zu dem Kumpfe in den bereitstehenden
Korb zu werfen, da wurden, was bisher noch nie bei
Hinrichtungen vorgefallen war, Händeklatschen und beifällige
Zurufe laut. Wie Caserio es in einem Schreiben an seinen
Vertheidiger gewünscht hatte, wurde seine Leiche nicht der
medizinischen Fakultät zur Obduktion ausgeliefert, sondern
im Friedhofe in einen kurzen, breiten Sarg gelegt und
sodort eingescharrt. Um 5 1/2 Uhr war Alles beendet.

— Ueber große Goldfunde in Westaustralien wird aus
Sidney vom 9. Juli geschrieben: Die Eigenthümer der
Londonderry Mine, 10 bis 12 englische Meilen südwestlich
von Coolgardie, lieferten am vorigen Sonnabend 4280
Unzen Gold auf der Bank ab; es war das Ergebniß der
Zerkleinerung von noch nicht zwei Tonnen Gestein. Die
glücklichen Goldsucher, unter denen sich nur ein erfahrener
Bergmann befindet, während die fünf Anderen bis vor
kurzer Zeit in ganz anderen Berufsarten in den östlichen
Kolonien thätig waren, hatten das Geheimniß ihres Schazes
mehrere Wochen lang sorgfältig bewahrt; denn schon am
7. Mai hatte John Mills, früher ein verittener Hirt in

Newswales, die reiche Ader entdeckt. Nur eine Meile
entfernt von der Straße, die jede Woche schon Hunderte
von Goldsuchern begangen haben, fand er einen Felsen
goldhaltigen weißen Quarzes. Mills benachrichtigte seine
Genossen, und am nächsten Tage ergriffen sie in aller Form
Bestiz von 25 Morgen Land an der Stelle der glükenden
Quarzader. Sie wußten jegliches Aussehen zu vermeiden
und brachten allmählich eine große Menge Erz von reichstem
Gehalt in ihre Blockhütte, die sie nahe dabei aufgeschlagen
hatten; auch begannen sie bereits von der Quarzader einen
Stollen in die Tiefe zu treiben, um in der Tiefe von 40
Fuß durch einen Querstollen die Ausdehnung der Ader
zu bestimmen. Vor drei Wochen beschafften sie sich einen
großen Mörser zur Zerkleinerung des in die Hütte geschafften
Gesteins, das alles von der Oberfläche stammt, und aus
diesem Gestein erhielten sie im Durchschnitt 1000 Unzen
Gold in je drei Tagen; dieses Gold ist ganz frei von
Eisenstein. Einige besonders reichhaltige Stücke nahmen
sie nicht in Arbeit, und diese sind nun allerdings nach dem
Bericht eines Augenzeugen von erstaunlicher Reichhaltigkeit.
Einen Quarzklumpen, der besonders reich an Gold ist,
nannten sie „Big-Bai“. Derselbe wiegt 300 Pfund, und
einer der Genossen kaufte ihn dem andern für 2000 Pstrl.
ab, und man nimmt an, daß der Käufer einen guten Handel
damit gemacht hat; denn der Klumpen soll ein Viertel
Gold enthalten. In unscheinbaren Säcken brachten die
einfachen Arbeiter ihre werthvolle Ausbeute nach Coolgardie
und ergriffen noch die Vorsichtsmaßregel, die Säcke nicht
an der Bank selbst, sondern in einem anstoßenden Laden,
durch den man von hinten in die Bank kommen konnte,
abzuladen. Erst einige Tage später verdrickete sich die
Nachricht von dem wunderbaren Funde in Folge einer
Bemerkung eines der Eigenthümer, und nun setzte sich alles
in Bewegung den Platz in Augenschein zu nehmen. Man
behaupet, seit den großen Goldfunden in Ballarat in den
50er Jahren sei dies der reichste Fund. Die Gold-Eskorte
wird diese Woche für 40,000 Pstrl. Gold nach Perth
bringen. Die gesammte Goldausfuhr Westaustraliens für
das am 30. Juni abschließende Vierteljahr wird auf
153,000 Pstrl. angeschlagen.

Wenn Sie
einen wirklich gesunden,
dem Körper zuträglichen, in
vielen Fällen sehr heilsamen
Magenbitter nehmen wollen,
so versuchen Sie das unter
dem Namen

Buff
bekannte Magen-Elixir des
hochberühmten Arztes und
Naturforschers

Boerhave,
nach dessen handschrift-
lichem, nur im Besitz der
Firma befindlichen höchst
genialen Recepte, aus den
auserlesensten, auch von der
heutigen Wissenschaft am
höchsten geschätzten Vegeta-
bilen, allein hergestellt von

Ludw. Buff Nachf.,
Echternach.

10 Goldene Medaillen
und
Ehrendiplome.

Dr. Boerhave's Magenelixir wirkt äusserst stärkend und beruhigend auf die Magennerven, unterstützt die Verdauung und regt mächtig den Appetit an.

Zu haben in allen Wirthschaften der Eifel.

H. Cunibert
Uhrmacher und Goldarbeiter,
Malmédy,
Marktplatz-Cac.

Stets auf Lager eine schöne
Auswahl Taschenuhren, Re-
gulateure, Hausuhren,
Wecker aller Art.

Brochen, Ohrringe, Kreuze, Ringe in Gold und Silber.

Auswahlsendungen werden auf Wunsch überallhin gesandt.
Reparaturen werden prompt und billigst ausgeführt.

Henri Dehez Malmédy.

Empfehle Klaviere und Harmoniums der best-
renommirten Fabriken zu Original-Preisen. Zahlungsbe-
dingungen nach Uebereinkunft. Ausnahmehedingungen für
Herren Beamte, Lehrer, Pfarrer. Gebrauchte Klaviere und
Harmoniums sind fortwährend per Monat zu vermieten.
In allen Gelegenheiten als Konzerten, Hochzeiten, Soirees,
zu Klaviere jederzeit zu verleihen. Reparaturen und
Stimmung. Alte Klaviere nehme in Tausch.

Bekanntmachung

betreffend
die Anlegung des Grundbuches
für den
Gemeindebezirk Medell.

Durch Verfügung des Herrn Justizministers vom 12. Februar 1894 ist der Beginn der zur Anmeldung von Ansprüchen behufs Eintragung ins Grundbuch vorgeschriebenen Ausschlussfrist von 6 Monaten für die zum Amtsgerichtsbezirk St. Vith gehörige

Gemeinde Medell
auf den 15. März 1894

festgesetzt worden.

Diese Frist endigt mit

dem 15. September 1894.

St. Vith, den 26. Februar 1894.

Königliches Amtsgericht Abth. 3.

Gemeindekassen-Bendant.

Zum 1. April 1895 soll die Anstellung eines Gemeinde-Empfängers für die Gemeindekassen der Bürgermeisterei Büllingen gegen festes, pensionsfähiges Gehalt erfolgen.

Das Einkommen der Stelle beträgt 1500 Mark pensionsfähiges Gehalt, 300 Mark Dienstunkosten, sowie ca. 100 Mark Nebeneinnahmen. Kaution ist in Höhe von 4000 Mark zu stellen.

Bewerber, welche im Stats- und Kassenwesen vollständig erfahren sind, wollen ihre Meldungen bis zum 15. September cr. unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes und beglaubigter Abschriften ihrer Zeugnisse bei dem Unterzeichneten einreichen.

Büllingen, Kreis Malmedy, 10. Aug. 1894.

Der Bürgermeister,
Schmitz.

Fruchtverkauf zu St. Vith.

Am Donnerstag den 30. Aug. cr.
Mittags 1 Uhr,

läßt der Unterzeichnete am Neundorferberg

4 Morgen Hafer

gegen Zahlungsausstand versteigern.

St. Vith.

Gaspers,
Auctionator.

Cinquartierung.

Zu der bevorstehenden Cinquartierung liefere ich stadt- frei gegen Nachnahme

Schinken, geräuchert 70 Pfg.

Rollschinken ohne Knochen 90 Pfg.

Speck ger. oder unger. 65 Pfg.
per Pfund.

Alles amtlich untersucht.

Schinken 6—10 Pfd. schwer, in nur feinsten Qualität.

J. Heldt, Wehr, (Rheinland).

Nicht gut, Geld zurück.

Zur Käsebereitung unentbehrlich.

Laab-Extract.

Die Flasche von 50 Pfg. genügt, um 2000 Liter zu dicken. Bei Abnahme von 4 Flaschen franco. Zusendung.

Apothek in Malmedy.

Ein größerer Posten

Roggenstroh

anzukaufen gesucht. Offerten mit Preisangeboten per Str. an die Expedition d. Bl.

Grabmonumente

in Raerener Blausstein, belgischem Granit, sowie in jeder andern gewünschten Steinart vorrätig, bezw. in kürzester Zeit lieferbar.

Wilh. Radermacher Söhne,

Steinbruchbetrieb, Steinmetzgeschäft u. Kalkbrennerei, Raeren am Sief.

Aachener

Consum-Anstalt

in Aachen nur Büchel 53,
und Stolberg Steinwegstraße 59.

empfiehlt

Kaffee, roh u. gebrannt, hochfein, garantiert reiner Geschmack, 1,10, 1,20, 1,30, 1,40, 1,50, 1,60, 1,70, 1,80.

Margarine, (feinste holländische) 48 bis 80 S.

Schweizerkäse, hochfein und saftig pr. Pfd. 78 S ; bei 5 Pfd. 75 S.

Holländer, prima Qualität, 45, 50 S.

Apfelgelee, (das Feinste, was darin fabricirt) pr. Pfd. 26 S.

Pflaumen, pr. Pfd. 17, 22, 30 S.

Griesmehl, p. Pfd. 14 u. 19 S bestes französisches.

Sago, pr. Pfd. 21 S.

Weizen-Mehl, garantiert 000 Pfd. 12 S, 100 Pfd. 11 M.

Kaisermehl, 5 Pfd. 75 S.

Kronenblüthen-Mehl pr. Pfd. 18 S.

Kartoffel-Mehl, pr. Pfd. 12 S 100 Pfd. 11 M.

Weis pr. Pfd. 12 S, bislang 14 S

Cacao, (feinste Marke) Pfd. nur M. 1,80 bislang 2 M.

Kerzen Apollo. P. 46 S in blau Paqu. 29 S.

Schwedische Zündhölzer, beste Qualität 10 P. 95 S.

Beste, bittere Mandelseife, Pfd. nur 34 S bislang 38 S.

Toiletteseife, Blütenduft, Pfd. nur 25 S.

Baumöl, Deillette, Str. 0,75, 0,95, und 1,25 M.

Pfeffer, weißer, 5 Lth. 10 S.

Kaffe-Essenz, kleine Knopfdosen, 21 S

St.-Zucker bei 5 Pfd. 28 S.

Würfel-Zucker Pfd. 30 S.

Roselwein, garantiert rein, Str. 55 S.

Rothwein Str. 38 S.

Malaga-Wein pr. Str. 60 S.

Samos, hochfein Str. 95 S.

Cigarren, wirklich preiswerth 10 Stk. 22, 28, 32, 40 60 S.

Prima neue Holl. Käse, Dzd. 36 S.

Bestellungen von 20 Mk. an franco. Emballage nicht berechnet.



Haus nebst 7 Parzellen Aderland

zu Zweltdigen steht unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres bei Rechtsconsulent Poncin in Malmedy.

Eine Waldparzelle.

243 Morgen groß, mit jüngerem Fichtenbestand, vorzüglich arrondirt, im Kreise Malmedy gelegen, steht billig zum Verkaufe. Näheres durch die Exp. dieses Blattes.

Bier Zimmer für 1. September zu vermieten, dieselben können auch zu zwei und zwei abgegeben werden. **Fr. Wilt. Marggraf, St. Vith.**

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend!
Gebr. Stollwerck's
Brause-Limonade-Bonbons



mit

Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Maiwein-, Kirschen-, Orangen-, Vanille-Geschmack; nach Gebrauchsanweisung benutzt, geben sie ein

wohlschmeckendes, erfrischendes und sanitäres Getränk.

In Schachtel à 10 Bonbons zu Mk. 1,—

" " " " " " 0,50

" " " " " " 0,10

in allen Niederlagen Stollwerck'scher Fabrikate vorrätig.

Diese nach deutschem Reichs-Patent bereiteten Bonbons sind lange Zeit haltbar und achte man auf Nachahmungen.

Ein braves, gewandtes

Zweitmädchen

welches die Arbeit versteht zum 20. Sept. gesucht. Lohn 20 Mark. Wo sagt d. Exp.

Selbstständiger Müller

(21 Jahre auf einer Stelle) mit besten Zeugnissen, sucht für sofort selbständige Stellung. Adresse in d. Expedition d. Bl.

Die Aktien-Brauerei, Germania

in Dortmund

empfiehlt dem verehrlichen Publikum von St. Vith und Umgegend ihr aus nur besten Bestandtheilen hergestelltes

Bier in Flaschen und Fässern.

Man beliebe sich an unseren Vertreter Herrn Anton Jos. Louis in ST. VITH zu wenden, welcher in Flaschen und Fassbier stets Lager hält.

Verlag von Fr. Eugen Köhler Gera-Untermhaus, Reuss j. L.

M. Schulze's
Orchidaceen

Deutschlands
Österreichs u. der Schweiz.

Demnächst vollständig in 12 Lieferungen à 1 Mk.

In eleg. Orig.-Einband 15 Mk.

Einzig neueres Werk, unt. Mitwirk. hervorragender Kenner herausgegeben. Mit 100 Chromotafeln

Prof. Thome's
Flora

von
Deutschland, Österreich und der Schweiz.

45 Lieferungen à 1 Mk.

oder 4 eleg. Halbfranzbände 54 Mk.

Stark verarbeitetes geschätztes Werk.

Mit 616 Chromotafeln.

Unsere Heilpflanzen,

ihr Nutzen und ihre Anwendung im Hause.

92 Chromobilder mit Text von Schimpfky.

5,50 Mk., geb. 6,50 Mk.

Die wichtigsten Giftgewächse

27 Chromotafeln und Text von demselben.

2,25 Mk. geb. 2,75 Mk.



Elektrische Klingeln

mit Leitung von 7 Mark an,

größere Anlagen wie auch

Telephon's

billigt. **Fr. C. Marquet,**

Eisenhandlung St. Vith.

Zwei Pianos

sehr wenig gebraucht, wie neu, eins in matt Eichenholz und eins in spanisch Kirschbaumholz mit Gallerie, stehen mit voller Garantie sehr billig zu verkaufen. Ferner habe noch

zwei Harmoniums

mit 10 Registern und 2 Spielen, eins mit 16 Registern und 5 Spielen, mit 30% Rabatt zu verkaufen.

Neuheit

Harmonium mit 36 Tönen

in freiem Pedal, zwei Blasbälge, sowie zwei Claviaturen, ganz neu, zum Preise von 530 Mark bei Frankofertigung.

Henri Dehez,

Pianohandlung, Malmedy.

Junger Mann

zum 1. Oktober gesucht, der bereits in einem Colonial-pp. Geschäfte thätig war. Selbstgeschriebene Offerten erbittet **Sherry Caster, Brim.**

Diejenigen, welche an die verstorbene Lena Arens in Auel Forderungen haben oder derselben Geld verschulden, wollen sich binnen 14 Tagen an den Unterzeichneten wenden.

Lehrer Koep, Steffeshausen.

Einfache wie auch bessere

Möbel

sowie sämtliche

Drechslerwaaren

in eleganter solider Ausführung liefert unter Garantie billigst die

Dreherei & Schreinerei Heimbach.

Niederlage in St. Vith bei Herrn

Math. Lehnen.

Gefindedienstbücher

sind zu haben in der Exp. d. Bl.

Das Kreisblatt für den ... erscheint wöchentlich ... wird Mittwochs und Samstag

Bestellungen werden bei ... ten, Landbriefträgern und in ... entgegenkommend

Der Pränumerationspreis ... Quartal in St. Vith oder ... dition abgeholt 1 Mark ... Post bezogen 1 Mark 25 ... schließlich der Bestellg.

Für Inhalt verantwortlich:

Nro. 68.

Amtl. Bek

Beka

In der Zeit vom 1 ... mit Ausnahme der S ... sowie am 3. und 4.

Vormittags, auf dem ös ... gelegenen Theil des T ... born Schiessübungen ... Richtung von Süd nach

Die auf den Platz ... Theil des Platzes sin ... gesperrt. Zur Warnung ... zeit dienen ein für a ... fenden Wegen angebra

Barrieren, eine auf de ... wehende rothe Fahne ... Schläge 18, 19, 21 und ... waldes trennenden Gest ... roth gestrichene

gesetzter (nicht wi ... Bekanntmachungen hie ... Die Herren Bürger

Verbreitung dieser B ... namentlich in den de ... Gemeinden gefälligst S ... Waldhüter zur Warnu

versehen. ... Malmedy, den

Bek

Auf dem Truppen ... die Artillerie vom 30. ... scharfer Munition

Veranlassung, das Pabl ... für Leben und Gesundh ... daß während oder auch

genannten Plage oder in ... mit Zündladungen, ein ... gegangene Geschosse gleich

oder Schrapnel, ob es n ... oder ob der Funder glan ... zeugt zu sein oder nicht

werden dürfen. Der F ... darauf zu beschränken, d

Gräfin

Roman von

Genau um dieselbe Zeit ... dem Berichterstatter trennte ... schen Schlosses ein einfacher

mand anders befand, als ... ster Unerkanntheit hatte auch ... jener geistlichen Schöpfung

zur gottbegnadigten Dichteri ... anglich verchlossenen Sei ... Niemand ahnte ihre Anwe

gung der Vorstellung in der ... gestalt, die sich mit den übr ... nach den harrenden Antsje

deren Name heute auch von ... Wie eine Sturmfluth n ... es die Brust Lidia von Haffe

erbärmlichen Fuhrwerk, wel ... vornehme Dame nach dem ... zurücklegte, um nicht noch zu

Der unerhörte Erfolg ... den stolzen Sinn der schönen ... gefühl ohne Gleichen. Wie

Minuten, welche der arme ... zu erreichen. Und doch atf ... sie das erbärmliche Gefährt

Mit stolz erhobenem Kop ... Freitrepppe des Schlosses hina ... voll geschuhten Hautstür.

Ein blendendes Licht ... der Feinde schreiden aus dem ... dem sie ein reich betrefter